

Sonderdruck aus:

Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.

Mitteilungsblatt

123. Jahrgang (2022)

Heft 3

ISSN: 1867-5086

Herausgeber:

Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.,
Berlin.

www.geschichte-brandenburg.de

gaben in Brandenburg“, hier wurde auch der Spandauer Kaland ausführlich behandelt. 1996 wurde der Aufsatz auch im Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands (Bd. 44) abgedruckt und erhielt so eine noch breitere Resonanz. Der Alltag des „Karl Degner: Polizeisergeant in Spandau um die Jahrhundertwende“ erschien in: Spandauer Notizen 1997; „Das Zentralfestungsgefängnis in Spandau“ 2007 in Band 1 der Spandauer Forschungen. In dem Ausstellungsbegleiter „Justiz in Stadt und Land Brandenburg im Wandel der Jahrhunderte“, 1998 herausgegeben vom Brandenburgischen Oberlandesgericht, behandelte er das immer noch aktuelle mittelalterliche Fischereirecht am Ende des 2. Jahrtausends. Nicht zuletzt soll sein Beitrag „Hermannus de Templo und Tempelhof. Eine Untersuchung zur Ersterwähnung des gleichnamigen Dorfes auf dem Teltow.“ gebührende Nennung finden, veröffentlicht 2001 im Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, deren Mitglied er 1994 geworden war und in deren Mitteilungsblatt er schon 1995 „Unbekannte Aufzeichnungen des Berliner Verlegers Paul Parey“ publiziert hatte.

Als kompetenter und ideenreicher Berater hat er sich bei den unterschiedlichsten Rechercheanfragen engagiert um die Belange der Wissenschaftler und Heimatforscher verdient gemacht. Seine Fachkenntnis und akribische Quellenrecherche werden fehlen wie auch sein hintergründiger Humor und seine subtilen Zwischentöne. *Anima tua requiescat in pace!*

Agnes-Almuth Griesbach

Winfried Töpler in memoriam

Mit dem jähen Tod des 60-jährigen Historikers und Görlitzer Archivars Dr. Winfried Töpler ist nicht nur eine große Lücke gerissen, sondern die durch ihn auf eine neue Stufe gestellte, laufend am Leben gehaltene weitere Erforschung des Stiftes Neuzelle in Frage gestellt. Geboren in Guben, war er aber in Neuzelle aufgewachsen und mit diesem Klosterort persönlich wie wissenschaftlich sein ganzes Leben engstens verbunden. Nach dem Besuch der dortigen Polytechnischen Oberschule und einer Berufsausbildung mit Abitur in Schwarzeide studierte er 1984–1986 zunächst katholische Theologie in Erfurt und war 1987 Novize im Zisterzienserkloster (Ossegg-)Rosenthal. Wende und Wiedervereinigung änderten jedoch auch sein Leben. 1991–1995 studierte er nun Geschichte und Kunstgeschichte an der Freien Universität Berlin, an der er später, 2001 und nun bereits berufstätig, bei Kaspar Elm (1929–2019), mit der 2003 gedruckten Dissertation „Das Kloster Neuzelle und die weltlichen und geistlichen Mächte 1268–1817“ promoviert wurde.

Schon kurz nach dem Studium hatte er 1995 eine Anstellung im Bistumsarchiv Görlitz gefunden, also dem für das entsprechende Gebiet des deutschen Rest-Schlesien nebst Niederlausitz (mit Neuzelle) zuständigen katholischen Kirchenarchiv. Berufsbegleitend absolvierte er hierfür 2001–2005 an der Fachhochschule Potsdam noch das Studium zum Diplom-Archivar und wurde 2005 Leiter des Bistumsarchivs. In dieser Funktion, seit 2008 als Ordinariatsrat, verblieb er bis zu seinem Tod. Die Verbindungen nach Neuzelle waren weiter eng, etwa seit 2005 als Vertreter des Bistums Görlitz im Stiftungsrat der Stiftung Stift Neuzelle. Wissenschaftlich widmete er sich der Neuzeller Geschichte ohnehin scheinbar pausenlos. Davon zeugen nicht nur mehrere Monographien, u. a. die vier Auflagen des „Blauen Buches“ über das Kloster und zwölf Auflagen des entsprechenden Schnell-und-Steiner-Kunstführers, sondern sein ehrgeiziges, fast im Alleingang gestemmtes Projekt eines Periodikums „Neuzeller Stu-

dien”, von dem er, wenn auch in unregelmäßigen Abständen, seit 2008 wirklich sieben Bände mit detaillierten Studien füllen konnte.

Vieles andere Niederlausitzische und Neuzellische, publiziert in Heimatkalendern und anderswo, wäre zu nennen. Stattdessen sei hier auch daran erinnert, dass Winfried Töpler, motiviert durch seine dienstliche Zuständigkeit, auch für die schlesische Kirchengeschichte, viele Beiträge nicht nur zu Geschichte und Kunst im Görlitzer Bistum veröffentlicht hat, sondern auch nicht zuletzt zur Geschichte, namentlich zur Zeitgeschichte des (Erz-)Bistums Breslau und dem amtlichen Wirken von Kardinal Bertram. 2019 Mitglied in der Historischen Kommission für Schlesien und schon seit 2014 Vorstandsmitglied im Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte (seit 2015 Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa), publizierte er entsprechend häufig auch im „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“ und in der Schriftenreihe des genannten Instituts. So konnte für die brandenburgischen und auch die niederlausitzischen Landes- und Ortshistoriker etwas aus dem Blick geraten, dass er dort – wegen der die Niederlausitz einschließenden Bistumsgrenzen – auch für Brandenburg sehr wesentliche Beiträge hinterlassen hat. Geradezu versteckt als Aufsatz in einem Sammelband zur katholisch-kirchlichen Integration in Gesamtdeutschland ist die von ihm bearbeitete voluminöse – mehr als die Hälfte des Bandes einnehmende – „Dokumentation“, eine Quellenedition mit Einleitung, die den Geschehnissen von Flucht und Vertreibung aus Schlesien in die Ober- und Niederlausitz 1945 gewidmet ist, also neben Görlitz auch Guben und Cottbus usw. betrifft: „Der zehntausendfüßige Menschenwurm. Die Bewältigung der Kriegsfolgen und des schlesischen Flüchtlingsproblems im Gebiet des heutigen Bistums Görlitz. Texte aus dem Bistumsarchiv Görlitz“ (in: Vertriebene finden Heimat in der Kirche. Köln u. a. 2008, S. 291–635, Einleitung S. 291–310). Wohl noch eher im Niederlausitzer Fokus liegt die hautnahe, bedrückende Berichte bündelnde Quellenedition „Unsere Herzen bluten. Tagebücher und Aufzeichnungen aus der katholischen Gemeinde in Guben 1945/46 (2 Teile, Cottbus 2013, 794 S.). Winfried Töpler hatte noch viel vor. Wer wird seine Arbeiten fortsetzen?

Seine letzte Ruhe fand er im heimatlichen Neuzelle, um das er sich so sehr verdient gemacht hat. Wenngleich seit seiner Görlitzer Tätigkeit den Aktivitäten im Raum Berlin-Potsdam scheinbar ferner gerückt, hielt Winfried Töpler doch bis zuletzt auch seine Verbindung zur Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg aufrecht, der er noch als Student 1994 beigetreten war.

Peter Bahl

Gebhard Falk (1928–2022)

Nach Lieselott Enders (1927–2009) und Hans-Joachim Schreckenbach (1928–2021) ist nun auch Gebhard Falk von uns gegangen. Die drei Abteilungsleiter bildeten gemeinsam mit dem Direktor des Hauses, unserem verehrten Ehrenmitglied Friedrich Beck (geb. 1927), die Aufbaugeneration der wissenschaftlichen Archivare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs (BLHA) am alten Standort in der Orangerie in Potsdam-Sanssouci, sie prägten dieses Haus bis in die neunziger Jahre, Gebhard Falk zuletzt zusätzlich auch dessen Außenwirkung im Land als Gutachter für die brandenburgische Kommunalheraldik.

Er war ein stiller, lieber, freundlicher Mensch, ein Menschenfreund, der ohne lautes Auftreten viel geleistet hat und dies sowohl im stillen Kämmerlein, wie die unten folgende Bi-